

aus dem Leben einer Wiener Dichterin

1906 112-122 157-38 1894 35112  
Eduard Wortheimer MS 6505/82

*[Faint, mostly illegible handwritten text]*

Eduard Wortheimer:

Aus dem Leben einer Wiener

Dichterin "

(Batsalmji Gamosmé Baumberg  
Gabriella életéről és munkásságáról  
szóló mű)

1db (16 Bl.)

MEKTA TILBEVINDE VTEULING BEVAICE  
NIA  
TAJALONS ÖLVEGIMAJOGSÁGÁRA NEM TART  
1910-1911  
1912-1913  
1914-1915

was sind wir gewohnt, den Kreislauf der

- der
- Dalla
- ist
- iß
- inuat
- isa
- tsint
- fang
- Minu
- opf,
- isa
- is,
- inun
- er
- Harf
- fia
- Lu
- un
- der
- tain
- u
- gial,

## aus dem Leben einer Wiener Dichterin.

von Eduard Wertheimer.

„Ich wollte, ich wär' gleich nach der  
 Aufbebung meines ersten Aufstages gestorben,  
 da wäre die Pöggel'sche Welt nach ihm ein Gol, und alle  
 Genie's wären mit meinem Leibe gegangen und  
 hätten mein Grab mit Flagen bestreut; in daß  
 ich ihm ein Fremdling in meinem eignen Heimath  
 durchzuwachen mußte, und als wandrende Waise  
 kaum eine Untersucht finden konnte.“ So schrieb  
 1816 Gabriele Baumburg, welche durch ihre am Anfang  
 dieses Jahrhunderts erschienenen Gedichte in Wien  
 Aufsehen erregte. Hill und ungeachtet ihrer Qualen,  
 wie sie Caroline Pickler andeutet, dieses liebliche  
 Mann am österreichischen Hofe einmahl in ihrer  
 Leben's Dämmerung, nachdem er bei ihrem Aufstehen  
 zu seinen Leistungen beauftragt hatte. In der  
 That ist nicht der Name Gabriele Baumburg der Hof,  
 wohl, wohl unbekannt, und doch verdient sie  
 sorglos durch ihre Talente, als durch ihre großen Lu-  
 berpfirte auf jetzt noch Brauchung. Und um  
 wie auf Grundlage ungedruckter Leise der  
 Gabriel Baumburg die Erinnerung an diese Dichterin  
 aufzuheben, kann ich Niemand einer besonderen  
 Wohlthat für „literarische“ Frauen beifühligem; sind,  
 was sie sind wie gewöhnlich, der Großganz der

~~Dorothea v. Schlegel zu billigen, die, gesagt, warum  
sie nicht schriftstellerin, kriegerig unterworfene: „Es  
gibt schon zu viel Dämonen in der Welt, aber ich  
sah noch nicht, geführt, daß es zu viel Göttern  
gibt.“ Gerade der lieblichste, oft weibliche  
Charakter der Dämonen erzeugt unsere Tugend.  
Von Castelli wird die die Momente an ihr, indem  
er, davon fruchtbringend aufmerkt, an sie spricht:  
„Von allem aufmerksamer sind wir Frauen, die neben  
der Literatur auf die Kunst~~

MTA KÖNYVTÁR ÉS  
INFORMÁCIÓS KÖZPONT

Dorothea v. Schlegel zu billigen, die, gesagt, warum  
sie nicht schriftstellerin, kriegerig unterworfene: „Es  
gibt schon zu viel Dämonen in der Welt, aber ich  
sah noch nicht, geführt, daß es zu viel Göttern  
gibt.“ Gerade der lieblichste, oft weibliche  
Charakter der Dämonen erzeugt unsere Tugend.  
Von Castelli wird die die Momente an ihr, indem  
er, davon fruchtbringend aufmerkt, an sie spricht:  
„Von allem aufmerksamer sind wir Frauen, die  
neben der Literatur auf die Kunst nicht, gewöhnlich  
und gewisse Gründe aber bemerkbar zu sein  
wollen als geistige.“

Die Wirklichkeit unserer Dämonen ist,  
das ein fruchtbringendes Merkmal in dem geistigen  
Leben. Nicht zu Ende des aufmerksamer und am Beginn  
des aufmerksamer Josefstadt. Wenn sie auf sich  
gewöhnlich würde, kann man sich denken, daß  
das moderne Aufklärungsgang dieser Welt, ohne  
Gabriela Dämonen vorstellen. Haben wir Caroline  
Kistler und einen Trübsal verdient, sie an erster  
Stelle genannt zu werden. Ihre Jugend fällt, in  
einer Zeit, die in geistiger Hinsicht zu den schönsten  
Zeiten gehört, werden (kann) nicht. Mit Josef v. Haydn  
ein ganz neues Leben, und mit Kunst, Dorothea Förster  
darüber von diesem Dämonen schreiben: „Das der fast  
junge Geist ist ein Punkt in Österreich gefallen,  
der nie gelöst wird.“ Unter Joseph Einfluss

MTA KÖNYVTÁR ÉS  
INFORMÁCIÓS KÖZPONT

brauf für Wien eine Zeit, seitdem, seiner Geistesfertigkeit,  
 an. Überall regte sich der Wissensdurst; war man  
 immer, die jeder seinen Kenntniss, ergriff sie,  
 um seiner Meinung Ausdruck zu geben. „Kauf  
 und weg“ — schreibt ein Wiener im Jahre 1784 —  
 „schleißt sich immer ein passivter junger Mann  
 weg dem andern an unsern Preis: Lintwaich  
 unter den fallenden Preisen und guten  
 Preisstellungen Wien ist noch immer, unser  
 Hof, und die Vorbereitung der Aufklärung, unsere  
 Arbeit.“ Es war dies eine ganz merkwürdige Zeit,  
 die sich durch diese Bewegung zur Frömmigkeit,  
 als diese einen für jeden Töner und für jeden  
 Gemüth offnen Himmel auszusprengen. Es gab  
 Gefallschaften, wo die jugendlichen Geister  
 jener Tage, wie Alinger, Denis, Blumauer, Ratschky,  
 und Hellwig sein hatten. Witten in dieser geisti-  
 gen Atmosphäre, im Umgang mit diesen Männern  
 wie Gubrich Lamberger, die Tochter eines angesehenen  
 und wohlhabenden Handelsmannes, waren. Sie  
 empfanden die ersten Eindrücke, sie empfanden  
 die Lust zum Dichten. Sie selbst erzählte, durch  
 welche Veranlassung ihr Lesebuchgedicht gedichtet  
 wurde. Sie sprach nämlich eines Tages zu ihrem  
 Kammerburschen eine Dose — damals pflegte man  
 so allgemein, wie man heute nicht — mit ihrem  
 Portrait, und einem von ihr geschriebenen Gedichte.



MTA KÖNYVTÁR ÉS  
INFORMÁCIÓS KÖZPONT

gottliebste, zu bleiben. Sei hellen auf, Knecht, dann  
 von der elegantesten Welt besüß, erregte sie stets die  
 von Feilheit, die als nicht beglückt angesehen wurde,  
 küßte, und so war ihre ständige Frage: wie sie  
 Fräulein Lumburg auf der letzten Bedenke gekleidet, hatte.

Dieses den Gemüthen der Gesellschaft, die  
 mit vollen Zügen singende Mädchen, die stets zügelnd  
 Leidende für Müssen klammern, die dann fast in der Mode  
 waren. Ob die zuerst veröffentlichte Gedichte einen  
 stoffliche Bezug, einander, ein einen Band zu stellen,  
 entfloß sie sie, von ihrem Vater gezwungen, die selben  
 gesammelt, für die zu geben. Hast, ohne Zittern  
 wird man auf seine eigene Idee Gedichte lesen, die  
 sie durch eine gewisse Freiheit und Formgebung  
 und Zierde. Hier wollen wir die wichtigsten Bemerkung  
 ein zeigen vorzuführen. In dem einen Abschnitt, in dem  
 die ersten sind eine neue Darstellungsweise:

Kunst und Welt, ist Grazien und Müssen!

Die dann tragen sich, die Ufer in dem Lügen.

Hast' dem, der Liebe feißt, der süßlich, tief bezeugt,

Und glückt, so sei ein Satz, was ihm entgegenfließt.

Das gleiche ist ein lebendiges von der kleinen Feingilligen,

die ~~17~~ 1797 in dem König gezogen:

Garab! Garab! nun von der Hand,

Kunst und Welt, ist ein Spiel!

König von den und Gegenstand,

Lugnet' er dein Gefühl!



Erhöhet nicht von Zerstreuung,  
Und nicht von Langweiligkeit;  
Fing' d'heraus die Köpfe der Festigkeit,  
Und Ehrlichkeit in's Herz.

Die Gedichte ruffen auf Prämiation. Unter den  
Prämianten, deren Namen auf damaliger Bitte  
den Gedichten fallest, vorgewandt wurden, finden  
sich ein rother Hella Kaiser Franz und dessen Gemalin  
Maria Theresia, Kaiserzog Rudolf und Herzog Ferdinand von  
Württemberg. Der Letztere zeigte sich als ganz besonderer  
Protector imperator Dichtern. Er wies nämlich gleich  
zwei Pfennige auf einmal und schickte ihr noch ein  
Dane 100 fl., welche Großmuth - wenigstens auf damaliger  
Begriffen eine Großmuth - die Lüneburg mit den Worten  
sagte: so (der Herzog) sei unter den Zeitgenossen der  
Einzige, welcher die geringen Talente seiner Weiber in  
so reichlicher Art belohne.

Angesehe nun diese Zeit, als Gabriela Lüneburg die  
Gaben ihrer Pfandbriefe der Öffentlichkeit darbietet, begann  
der Roman ihrer Lebens. Dazwischen waren Liebelin in  
ihrem Grade auf an der Tagesordnung. Eine v. Liebelin  
Zeitgenossin schreibt: „Damals war es noch Bitte, daß die  
Männer in Gesellschaft sich um die Frauen und Mädchen  
bemühten, und jede, die einige Reize oder immer noch  
besser, sette einen kleinen Hof um sich, der, wenn ein  
bestimmte Gespräch oder Gesinnung, sich bestrebt, der zu-  
später Königin gefällig zu sein“. Klariolig, daß ein solcher  
kleiner Hof sich leicht in einen Liebeshof umgestaltete —

MTA KÖNYVTÁR ÉS  
INFORMÁCIÓS KÖZPONT

jedes von die beizugänge der eigentlichen Schlüsse,  
 zeit, der nicht beizugängen Cour d'amour. Cozäst, der  
 Carolin Pfeiler selbst in ihren denkwürdigkeiten in  
 füllt annehmliche, fassulender Pfeiler, wie ich sehr ansehnlich  
 mehr in den Stunden der Liebe lag, als sie die Gesen  
 der die vorliegende. Höchstens jedes die fassulender Pfeiler  
 nicht der Pfeiler sich bald und richtig lösten, was sich  
 anders bei der Samberg. Hayden ich ein Mann  
 nicht zu vermeiden, sondern sich selbstig ganz Pfeiler, die  
 sich den Lutz ichs gegenständig machte. Das Lutz,  
 dessen Namen wir nicht kennen und den sie nicht  
 mochte, ward späterhin sofort bei der Polizei - Gestalt.  
 Dieser Name über die Zwecksetzung seiner Person spricht  
 sie alle Länder zu, deren sie verwandt mit dem Lutz  
 sticht - icher künftigen <sup>Gutten</sup> ~~Gestalt~~ - ansehnlich.  
 Ich sehr war dem jungen, geistreichen Mann  
 Dieter Batsanyi zugehörig, der in Wien beim Lutz-  
 deute Diener. Lutzanyi sticht in der Gasse Angewandte  
 ein fassulender Name. In jenen Tagen war er  
 der Lutz, der in beizugängen Pfeiler die französische  
 Revolution besah und sich mit dem jungen Mann  
 nicht Plötzlich der Pfeiler seiner vaterländischen  
 Tyrannie, erwiderte. "Ein Lutz" - so besah ich die  
 Samberg selbst - "war nicht aber schon, aber sein  
 Lutz annehmlich und sein Lutz nicht annehmlich,  
 auf was er ein vorzüglich guter Lutz und mochte mir  
 in der Folge seine Lutz annehmlich in sehr besah."

Denn Hofen, ohne mein Murren im Rath zu fragen —  
läßt Marzuga, die feine Nigale mit zivile  
in Tjettan halten." Die junge Dichterin pfildert  
in ihren hinterlassenen Fragmenten zu einer Selbst-,  
biographie der fastigen Periode, die sie zuzufan  
den beiden für liebenden Mäusen zu bester  
fatta. Das Tjettel ist eine junge, untrübe Leben  
wird von dieser Kattlerin der beiden Hofen im  
ist sehr besorgt. Im Gegenstand zu dem untrübe,  
halten Hofen, der als <sup>einmal</sup> 45te verbrachte, fünf  
sein Nigale, der nach den Worten der Sauburg aber  
einen frohen, als einen Leben glück, durch  
Tjettel, Hofen und fünfmal die fünf,  
der Mutter zu gehen. Im der Hofen war diese  
für die "gottseligste Partei" und intrigante, gegen  
Hofen. Aber die Sauburg wollte keinen Mann  
die fünf sein, der ist von Natur und ziviler war  
und sie war nicht in ihren fünf Tjettel glücklich  
wurde, daß er mit seinen Pflichten verbunden,  
wie durch Zufall in die Tjettel, ist die Tjettel  
brillanten Nigale, ja einmal gegen einen Tjettel, soll  
Tjettel lagte. Die Hofen und Hofen Hofen,  
der einen Hofen war ist lieber als der, "robuste  
Tjettel" seine Hofen. Hofen hat es aber  
fatta Hofen zu bester, zivile für Hofen selbst,  
daß sie alle Hofen zu werden fatta, die  
eine Hofen Mutter und gegen von Natur und  
so entgegenzusetzen Tjettel einen zivile Hofen

MTA KÖNYVTÁR ÉS  
INFORMÁCIÓS KÖZPONT

mir beizutun können. Kallst mit Gutpraxi pflicht ab  
 brock, eine gutliche freye zum besten gekommen zu sein.  
 „Zusammenhänge“ — sagt sie — „jedem <sup>mit</sup> Künne die Gefühl  
 in meinem Geiste, flachte zum besten und  
 pflichte mich zum Besten der Guffahrt, was ein  
 Geistes die Mühe meines besten Kallst, zu geben  
 waren.“ Aber die Liebe war mächtig, als jedes Miss,  
 großtändlich. Die Liebhaber und Gutpraxi pflichte  
 sich wieder einander, wie die folgenden Briefe bezeugt,  
 die mir zugleich als ein Meister in der pflichtlichen  
 Weise, mitteilen wollen. „Liebeslieb“ — pflichte sie  
 an ihrem Geiste die Liebe das Jahr 1800 — mir liebt  
 im besten sich pflichte und pflichte, was meine  
 Kallst in diesem Kallst zu geben. Gutpraxi pflichte mit jedem  
 neuen Morgen pflichte die Liebe in der besten  
 jeder guten pflichte, meines besten Kallst.  
 Wie sie pflichte, was meine Geiste, jedes Geistes  
 pflichte auf, und pflichte die Liebe in diesem  
 Geiste pflichte sich meine Geiste pflichte zu einem  
 pflichte pflichte und pflichte die Liebe in diesem  
 Geiste pflichte pflichte pflichte. Mit pflichte,  
 dem besten pflichte in dem neuen Geiste;  
 pflichte nicht pflichte, was ab pflichte pflichte  
 pflichte; pflichte pflichte pflichte pflichte.  
 Geistes pflichte pflichte, pflichte die Liebe pflichte;  
 pflichte pflichte pflichte pflichte, als pflichte  
 pflichte pflichte! Gott pflichte mir pflichte, meine Liebe

zu stehen."

Fast 1809 konnte sie - den 13ten Jänner alt - den  
Weg zum Judentum, den sie seit einem Decennium liebte.  
Obergenade diese Frau ward für sie der Quell der  
Pünktlichkeit und klugen Hand. Sie gab ihr wohl einfluss  
Gedankenwelt, alle pfeilhaftigsten eines tieferen  
Mittels: Gerechtigkeit, Entschuldig, Gerechtigkeit, zu verstehen,  
aber diese Judent, nicht für sich - weniger bald  
daran - über ihr Judent als die 1807 konnte  
sie noch eine ihrer besten Leistungen, die sie zu  
dieser Zeit und Gerechtigkeit: "Amor und Gerechtigkeit", war es  
für sie. Bald jedoch verstand sie die Gerechtigkeit  
und das Leben ihrer Mutter, die sie und die Welt  
ganz zu verstehen zu werden, was sie dann in  
sich über das Publikum zu jener Klage veranlassen,  
mit der sie ihre Gerechtigkeit einleitete.

Das Jahr 1809, von so tiefer Bedeutung für  
die Geschichte der Monarchie, steht, wie eine große  
Mißerolle im Leben unserer Gerechtigkeit. Und  
gavade die gelidigsten Ereignisse jener Tage zu  
denklich sind. Klagen und Kämpfe in Wien, von  
denen wir am 15. Mai 1809 an die Ungarn  
brachte Proclamation, die sie alle so für die  
von jener Gerechtigkeit anstand. Es verstand sie die  
Kämpfe für die Proclamation in Ungarn über  
die sie, mit der so die Gerechtigkeit der  
von jener Gerechtigkeit anstand. Hier  
andere Stelle auf Grundlage von Dokumenten zu

MTA KÖNYVTÁR ÉS  
INFORMÁCIÓS KÖZPONT



VI.

weißt, daß Luffenji nicht der Überfaher jener Proklamations  
 sein können, daß jedoch sein ungewöhnlicher Name in der  
 Liebe - ihm als Hofrat - den unbegreiflichen Verdacht  
 und seine rasche Entfernung aus Wien bewirkte, ihm  
 endlich von dem Kaiserin und dessen Gemahlin  
 Krone zu über. Wie gestafan, die ganze Geschichte  
 ist dunkel und voll Widersprüche. Das Fundament  
 ist, daß man Gabrielen von jener Befehlsgewalt gestattete,  
 ihren Mann nach Paris zu schicken, ja, Kaiser  
 Franz gab selbst seine Einwilligung dazu; bekanntlich  
 ist die Kaiserin damals Kaiserin im Exil und  
 mit kaiserlicher Zustimmung unterkommen  
 worden. Der Herzog von Württemberg scheint es  
 sogar, wie sehr er die Entfernung des „Edelmann  
 und geistlichen tüchtigen Miß“ betrachte, wo  
 weiß sie nicht, wie sie mißgehe, denn die früheste  
 Bestimmung eines kaiserlichen Mißes ist, an der Hand  
 ihres Gatten dieses Leben zu erlösen.“ Plötzlich  
 1815, nach dem Einzuge der Alliierten in Paris,  
 weißt man auf den Gedanken, sich der Person des  
 in der französischen Hauptstadt weilenden Luffenji  
 zu bemächtigen. Dieser Plan hatte wieder in Wien,  
 scheint sogar die beständige Kaiserin nach Frankreich  
 gar nicht unternehmen zu haben. Luffenji war aber  
 im Exil, bei dem in Paris angekommenen Fürsten  
 Metternich die Erlaubnis zur Rückkehr in die Heimat  
 zu erwirken, als in der Nacht vom 8. August 1815 kaiserliche

Voldaten in seine Prose die Dichtung und die Sprache,  
von weichen. Es scheint, daß man die jetzt  
wegen der vornehmlichen Übersetzung zur Probe,  
schon zu lesen sollte; klar und geschmackvoll ist die  
Gabe. Dichtung ist beinahe, in demselben Sinne  
für diesen Fall beginnt, aber damit die Zeit, gleichwohl,  
der Dichtung. Sie ist, nach dem, die die Probe,  
von der Dichtung, mit dem August - heißt,  
die ich in dem Buche von S.  
sagt, was ich in demselben Buche, einem  
Buch, sagt, ich bin, ich bin die ganze Zeit  
meiner Dichtung, ich bin in meiner Dichtung  
geschicklich." Dichtung wird, in demselben Sinne  
nach dem, geschicklich, das in demselben Sinne  
geschicklich und geschicklich, in demselben Sinne.  
Die Dichtung, von der, die Dichtung, in  
Dichtung zu sein. Sie wird, die Dichtung,  
den Dichtung, an dem, die Dichtung, in  
"Die Dichtung, die Dichtung, die Dichtung"  
sagt die Dichtung, die Dichtung, die Dichtung,  
den der Dichtung, die Dichtung, die Dichtung,  
mit, die Dichtung, die Dichtung, die Dichtung,  
geschicklich, die Dichtung, die Dichtung, die Dichtung,  
was die Dichtung, die Dichtung, die Dichtung,  
sagt, die Dichtung, die Dichtung, die Dichtung,  
ich, die Dichtung, die Dichtung, die Dichtung,  
den die Dichtung, die Dichtung, die Dichtung,  
die Dichtung, die Dichtung, die Dichtung, die Dichtung,  
den die Dichtung, die Dichtung, die Dichtung, die Dichtung."

MTA KÖNYVTÁR ÉS  
INFORMÁCIÓS KÖZPONT

Aber man versteht ihn nicht Das Letzte, wenn wirklich etwas zu sein.  
 Der Rühmende Gabrielant wird immer größer. Mit Mühe  
 findet sie, die nicht wohlhabende Frau; bei einer ist  
 von früherer bescheidenen Größe für einige Zeit, unter  
 Hülfe. Sie erinnert sich Dabei Das Gottes'ige Kyriele:  
 „Was wir sein Brot mit Kräften aß.“, „Wir fällt.“ — schreibt  
 sie ihrem Wonne — „Diese Halle so oft mir, wenn  
 ich an der göttlichen Tafel sitzt, und unbekannt,  
 sollt, durch eine Krone in der köstlichen Wein, den  
 ich so gerne zubereiten möchte, wenn ich. Die ich meine  
 künnte.“ Bald darauf schreibt sie wieder: „Die Demigsten  
 wissen, wie sie mich verwirren mit ihrer Heiligkeit.  
 Dieser letzte Versuch eines Taktfalls hat demnach  
 mein Herz gelüftet, daß ich nicht einmal mehr eine  
 Krone habe, die meine Rühme vorhält.“ Einige  
 Tage später schreibt sie von Luffengens einen Brief, in welchem  
 sie ein traurige Lage schildert. „Jetzt hab' ich mich  
 der Krone“ — andeutete sie — „aber so saß und bitter,  
 als der Taktfall sie vertritt, so saß und bitter hab' ich  
 noch keine geglaubt.“ „Bitten in diesem Zusammenhang  
 durch sie meine Augenblicke davon ich, ich die Drogen  
 zu schreiben. In dieser Zeit fallen auf einige unternehmende  
 zu literarische Bemerkungen, die wir hier mitteilen  
 wollen. Sie ist keine Freundin Schlegel's und der man,  
 an Tadel. Die Tante derselben klingt in ihrem Brief  
 im Vergleich zu ihrem göttlichen Takt wie „Taktlos“  
 „gaffig gegen eine Gromontka“. Am 7. April 1816 schreibt

sie, daß man in Wien von nichts als von einem neuen  
 Werke, von „Faust“, sprache, welches in allen feinen  
 Theatern, so großlich schon sein soll, daß man am  
 Ende froh ist, wenn irgend ein Fehlgang. „Lange und  
 wunderbar“ sprachen in diesem Werke von Schröder. Ein  
 Journalist nicht, in fünften Acten spricht sie mit  
 gebrochener Stimme. „Das ist Natur!“ ruft sie freudig.  
 „Dagegen steht auf ich in allen gebrochener Theatern,  
 spielen bei ähnlichen Rollen zum Besten für den Kunst,  
 spielen: mit unvollkommener Stimme, und ich muß betonen,  
 daß es von ungemein schöner Wirkung ist, als ein Liebhaber  
 von Gabriella, wie ich es zum Beispiel an Talma so  
 richtig fand.“ Wie für die Schröder, so ist sie für Mozart  
 begeistert; Dagegen selbst sie sich abgestoßen von den  
 Ollivier-Wirkungen. „Die Wirkungen general“ — äußert  
 sie — „kommen mir vor wie die Hammele-Lüge, sie  
 wollen ihre neue Methode geltend machen und ich  
 stehe besonnen, umwiegend das ganz bezogene Taiten-  
 spiel unter ihren Händen bricht und alle Taiten unter  
 ihren Messern reißt und springt, n'importe —  
 sie zeigen, was sie können; das nennt ich kein Kunst.“

Diese Theatralen am literarischen Leben  
 bildet den einzigen Lichtpunkt in ihrem sonstigen  
 Leben. Sie und da gelangt sie auf ein klaines Theater,  
 seitgedichteten — aber von größerem Nutzen, ist nicht  
 mehr die Rede. Der fortwährend quellvolle Zustand, in  
 dem sie das Beispiel ihres Mannes gesetzt, läßt sie zu  
 keiner Sammlung ihres Gemüths und in Folge dessen.

MTA KÖNYVTÁR ÉS  
INFORMÁCIÓS KÖZPONT

zu keiner größeren schögervischen Tätigkeit gelangen.  
 Ihr Mann wird nicht verurteilt, aber auf nicht freige-  
 lassen — er wird in Lienz interniert und unter polizeilicher  
 Aufsicht gestellt. Der Kaiser hat ihm wohl einen  
 Gnädigenfult von 500 Gulden bewilligt, dessen Betrag  
 jedoch mit dem Jahre 1820 verfließt. Er wird ihre Lage  
 immer dankbar. Ja, sie ist sogar einmal glücklich,  
 im Goldvolkungsmit ein Kleid zu erhalten. Die Pfugatten  
 besitzen in Tirolerbüchern einige Lagenwerke, aus denen  
 Einkünften sie wohl leben könnten — aber diese Lagenwerke  
 tragen nicht. Unter solchen Verhältnissen ist es begreiflich,  
 wenn die Schenkerin einige Jahre vor ihrem Tode, an ihrer  
 wichtigsten Vertrauensperson, die Gräfin Odovell, schreibt, daß sie  
 nicht die Folgen der schmerzlichen Prüfungen aushalten, welche  
 über sie ergangen sind. Seit drei Jahren könne sie ihre  
 Hofhaltung nicht mehr verlassen, eine langwierige Krankheit sei.  
 Das sei von Göttern, nicht ferner von Göttern sei sie nunmehr  
 zu bewegen. Die Ärzte raten über, aber zur  
 Heilung an, aber es fehlt an dem notwendigen Geld.  
 In diesem abenden Zustande verbleibt sie ihre letzten  
 Jahre. In Wien weiß man nicht einmal mehr, ob sie noch  
 existiert. Sie ist verstorben. Da verstarb am 28. Juli 1839,  
 vier Tage vor ihrem Tode, ihr letztes Gedicht — bezeugend  
 genug, an ihrem Mann gerichtet. Die Kaiserin hatte auch  
 jetzt die Erlaubnis zum Druck erteilt. Dieses Gedicht konnte  
 jedoch für einen kleinen Moment die Aufmerksamkeit  
 auf sie. Ihr Mann aber, der noch bis zum Jahre 1849 lebte, schrieb

am Fugersdorf Todat auf einem Fattel: „Galtos Leben ist  
Lustig, Tugendhaft, zurecht nicht, niemand hat die andre Galtos  
nie.“

Vergewinnigte innigste Liebe der Ungarn,  
sogar Dichter und die österrische Dichterin. Beide  
waren in Anbetracht ihrer riesigen Tugendhaftigkeit  
aber doch glücklich durch ihre gegenseitige Güte,  
die bis zum letzten Augenblicke ungetrübt, ungetrübt,  
Lustig! Wenn kommt man in Ungarn wohl, so hat  
sich ein Platz in der Literatur ihres Vaterlandes.  
Aber auch seine große Verdienst, in Österrich bekannt zu  
sein, und wir glauben unsere Darstellung ihrer Lebensweise,  
sich nicht besser beschreiben zu können, als mit den  
Worten ihrer Freundin Caroline Finkler, welche bei Galgen.  
sich der Tod der Bamberger schreibt: „Die Gedichte sind  
ein schönes Abwärtstreiben, daß sie ihrem Vaterlande  
galtig, und es wäre mir zu wünschen, daß sie mehr  
bekannt und lebhaft in Gedichtstücken der jetzigen  
Welt wären.“

Ende



MTA KÖNYVTÁR ÉS  
INFORMÁCIÓS KÖZPONT

1990-1991

1990-1991

1990-1991



NASA



NASA

1990-1991